

findung . . . bei Mangel an korrekter Zeichnung oder fleißiger Ausführung wie z. B. in dem à la prime gemalten ‚Reine Lust zu arbeiten‘ von Rayski“ Beachtung finden müsse, und das — erst kurz vor Schluß der Ausstellung, im September, eingegangene — „Porträt des General-Lieutenants von Lehser (Lehser) in voller Lebensgröße“ nennt er „ein sehr charakteristisches Bild“. Im August 1835 hebt er als „erst seit einigen Tagen ausgestellt“ das „wohlgetroffene Bild eines sächsischen Gardeoffiziers von Herrn von Rayski“ hervor. Dies kann sich doch wohl nur auf das stark akzentuierte Bildnis „Der Gardereiter“ beziehen, das seit 1916 in der Neuen Pinakothek zu München hängt. Leider wurde Rayski dieser wohlwollende Gönner Böttiger bald entrissen⁹; er starb im November 1835, und seitdem hörten die verständnisvollen Berichte über die Dresdner Ausstellungen in der Abendzeitung und ihren Beiblättern auf. — Gleichzeitig finden sich Hinweise auf ausgestellte Werke Rayskis auch in anderen Zeitschriften. So in der Leipziger „Zeitschrift für die elegante Welt“ 1835 (Nr. 237, S. 827), wo es heißt: „Unter den Portraits ist das eines Cavallerieoffiziers von dem talentvollen v. Rayski (s. o. l.) auszuzeichnen,“ und in der „Wiener Zeitschrift für Kunst pp.“. Diese brachte 1834 — allerdings erst Anfang November, also nach Schluß der Ausstellung — eine Schilderung und Würdigung des Genrebildes „Reine Lust zu arbeiten“. Der Referent schreibt: „Ergreifende Wahrheit ist einer flüchtigen, aber geistreichen Skizze von Rayski nicht abzusprechen. Er nennt sie „Reine Lust zu arbeiten“. Zwey elende Gauner, gealtert im Müßiggang, zerlumpt, untergehend und verwildert im Schmutze des Körpers und der Seele, krümmen sich hier im trüben nächtlichen Sturm unter einen hohen Baum; sie scheinen bereit, an irgend einem wehrlosen Wanderer gern ein Bubenstück zu begehen, doch sie haben nicht einmal die Kraft, ein solches ernstlich zu unternehmen. Es ist Hogarth'sche Seelenzeichnung in dieser Skizze.“ 1835 wird in der gleichen Zeitschrift ein „militärisches Porträt von Rayski“ mit einem „Kopf“ von dem Bildnismaler Julius Dietrich verglichen, und beide werden „vorzüglich gut auf ganz verschiedene Weise“ genannt¹⁰. Diese Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, wie man Rayskis künstlerische Entwicklung vor seiner Pariser Reise innerhalb und außerhalb Dresdens mit steigendem Interesse verfolgt hat. Daß er auch selbst am heimischen Kunstleben teilnahm, bewies sein Nachlaß, den ich im August 1906 bei seinen Nichten v. Jena in Halle durcharbeiten durfte. Er enthielt — um nur einiges zu nennen — Handzeichnungen von seinem Lehrer Traugott Faber (3 Stück 1811) und von Otto Wagner, eine Radierung von Wilh. Wegener (1830), Handzeichnung und Steindrucke von und nach Ernst von

⁹ S. Hell-Rind, Abend-Zeitung, Dresden 1832 Band III, Artist. Notizenbl. Nr. 15 S. 59; 1833 IV Nr. 19 S. 73; 1834 III Nr. 15 S. 58 und Nr. 18 S. 72; 1835 III Nr. 15 S. 58.

¹⁰ Wiener Zeitschrift für Kunst 1834 Band IV Nr. 133 S. 1063; 1835 IV Nr. 126 S. 1018.